

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 36 (2023)

Heft: 5

Artikel: Vermächtnis in Villy

Autor: Fehlmann, Deborah

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1050333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Einladung statt
Abschottung:
Der Weg zum Haus
steht allen offen.

Vermächtnis in Villy

Seit drei Generationen bewohnt eine Familie ein bescheidenes Haus im Rhonetal. Statt es abzureißen, haben junge Architekten es zum Zentrum eines Gemeinschaftsprojekts gemacht.

Text: Deborah Fehlmann, Fotos: Séverin Malaud



Von Dichtestress keine Spur: Im waadtländischen Villy ist das Einfamilienhaus die Norm.

Die Regionalbahn kurvt durch Wiese, Dorf und Weinberg. Blicken die Reisenden links aus dem Fenster, sehen sie die Waadtländer Alpen. Die Berge rechts gehören zum Kanton Wallis. Kurz bevor sich die Rhoneebene zum schmalen Tal verengt, bleibt der Zug inmitten von Feldern stehen. Ein Schild am offenen Wartehäuschen verkündet die Ankunft in Villy, einem Weiler der Waadtländer Gemeinde Ollon: Lebensmittelpunkt für 260 Menschen.

Das alte Villy mit Bauernhäusern, Scheunen und Dorfbrunnen liegt ein paar hundert Meter entfernt. Auf dem Land zwischen Bahnhof und Weilerkern ist nach der Jahrtausendwende ein neues Villy gewachsen, das mit dem alten wenig zu tun hat. Parallele Stichstrassen erschliessen viereckige Grundstücke, in deren Mitten ebenso viereckige Einfamilienhäuser stehen. Bambus- und Thujahecken schirmen Sitzplätze und Schwimmbecken ab, Vordächer schützen Autos vor dem Regen. Boden- und Wohnflächen scheinen hier nicht knapp. Im neuen Villy lebt es sich grosszügig und vor allem privat - zumindest in der Regel. Die Ausnahme steht seit dem vergangenen Jahr am äussersten Zipfel des Siedlungsteppichs.

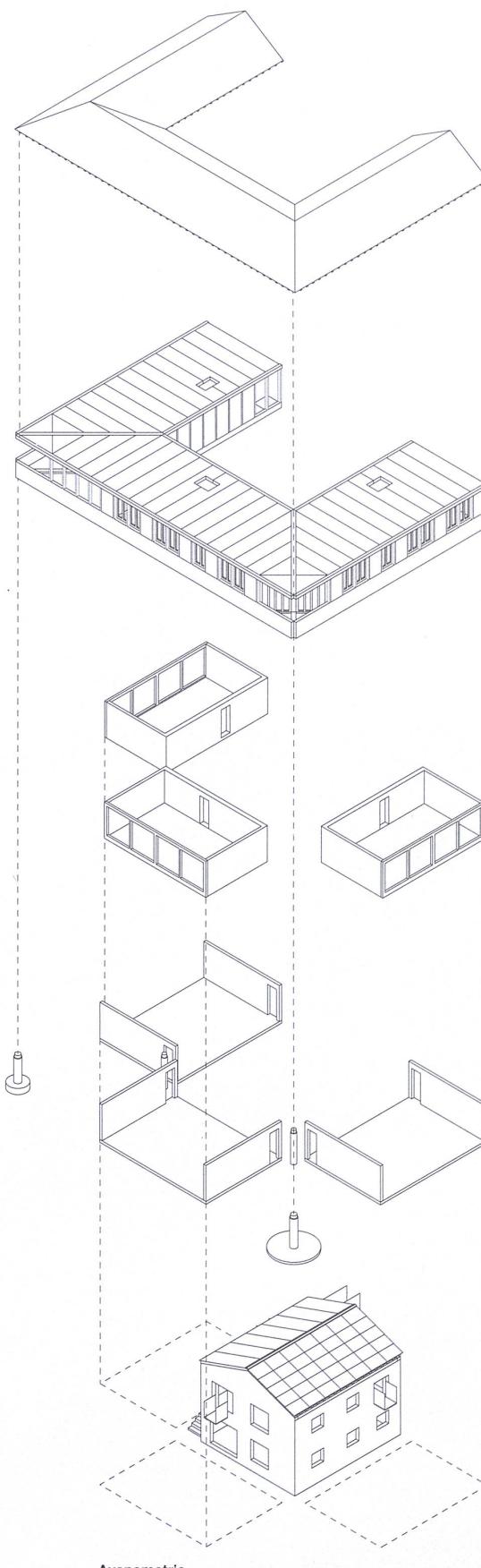
Am Ende eines leicht ansteigenden Sträßchens empfangen weder Hecke noch Gartenzaun die Besucherin. Ein Weg aus einfachen Betonplatten führt zu einem Haus, dessen Gestalt irgendwo zwischen Scheune und traditionellem japanischem Haus oszilliert. Auf drei kompakten Kuben aus Sichtbeton und Glas steht ein langes, eingeschossiges Holzhaus mit Ziegeldach. An den freien Ecken bringen Betonstützen die Lasten der Holzkonstruktion auf den Boden. In den gedeckten Aussenräumen zwischen Betonwänden und -stützen stehen zusammengewürfelte Gartenmöbel und eine Kinderrutschbahn im Kies. Darüber hat jemand eine Lichtgirlande an die Holzdecke gebastelt. In den Pflanzbeeten rund um die Stützen wachsen Kräuter.

Maurice, Madeleine und das Weiterbauprojekt

Dass hier mehrere Parteien ein Zuhause teilen, ist dem glücklichen Aufeinandertreffen von experimentierfreudigen Architekten und einer offenen Eigentümerfamilie zu verdanken. Wäre es nach dem ursprünglichen Willen der Letzteren gegangen, stünden heute wohl drei Einfamilienhäuser auf dem Grundstück.

Die Architekten, Maxence und François, hatten sich noch keine zwei Jahre zuvor unter dem Namen Madeleine architectes zusammengetan und ihr Büro in einer ehemaligen Schreinerei in Vevey eingerichtet, als die Eltern von Romain, Geoffrey und Elisa sie 2019 kontaktierten: Sie bräuchten jemanden, der anstelle ihres Einfamilienhauses drei Wohnhäuser für ihre drei Kinder und deren Partnerinnen und Partner bauе. Also begannen sie zu zeichnen: Sie verteilten die drei Volumen über die Parzelle, fassten sie zu einer Reihe zusammen, skizzierten ein Doppelhaus für Romain und Geoffrey und ein einzelnes Haus für Elisa. In Gesprächen mit der Familie merkten sie jedoch bald, wie nahe sich die Geschwister standen. Und wie viel ihnen das bescheidene Haus bedeutete, das ihr Grossvater Maurice Jahrzehnte vor Entstehen des neuen Villy in die Landschaft gebaut hatte. So entwickelte sich das Neubauprojekt allmählich zu einem Weiterbauprojekt: Die drei Häuser verschmolzen zu einem einzigen, mit dem Altbau als bauliche und soziale Mitte.

Die Gemeinde zeigte sich offen für das Experiment - vorausgesetzt, das Haus würde sich in den ländlichen Kontext einfügen. In Anlehnung an die landwirtschaftlichen Nutzbauten in der Umgebung entwarfen die Architekten deshalb einen bretterverschalten Holzbau auf mineralischem Sockel. Darauf haben sie ein Giebeldach gesetzt. Auf drei Seiten umschliesst das neue Haus →



Axonometrie



Die überdachten Aussenräume gehören dem Kollektiv.



Bei den Gartensitzplätzen hört das Teilen auf.

→ den Altbau. In einem ersten kollektiven Akt strich die künftige Hausgemeinschaft die Fassaden des Einfamilienhauses frisch. Das Weiss wählten sie selbst, Maxence und François sorgten für Dachabschlüsse und Fallrohre.

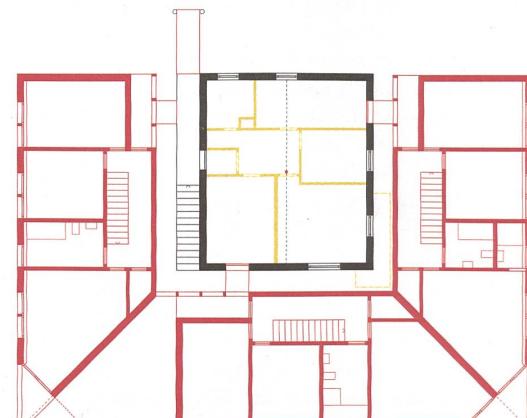
Das Gemeinschaftliche und das Private

Vom Obergeschoss des Altbaus sind nur die Außenwände und der Dachstuhl stehen geblieben. Auf 60 Quadratmetern hat sich das Kollektiv hier mit Sofaecke, grossem Esstisch und improvisiertem Küchenbuffet eingerichtet. Ein Band aus zerbrockeltem Mauerwerk zeigt an, wo einst die Zimmerdecken lagen. Die neue Stahlstütze in der Raummitte hilft, den Firstbalken zu tragen. Eine Heizung gibt es nicht mehr, ein Holzofen soll ab dem nächsten Winter für Wärme sorgen. Weil auf einer Dachfläche Polycarbonatplatten statt Ziegel liegen, ist es im Raum taghell. Die andere Dachfläche dient der Stromgewinnung. Im Erdgeschoss liegen Waschküche und Werkstatt, stehen Fahrräder und Ski, lagern Weinflaschen. Und von hier beziehen die drei Neubauten Strom, Wärme und Wasser. Um den Altbau herum verläuft ein schmaler Korridor unter freiem Himmel. Dass Alt und Neu nicht zu einem Klumpen verschmelzen, war den Architekten wichtig. Der Zirkulationsraum trennt das Gemeinschaftliche vom Privaten und verbindet beides zugleich. Oben überbrücken Gitterstege den knappen Meter zwischen den Fassaden. Unten springt der Neubau zurück, sodass die Wohnungseingänge witterungsgeschützt sind. Lose verlegte Betonplatten markieren den Zugang zu den Privaträumen.

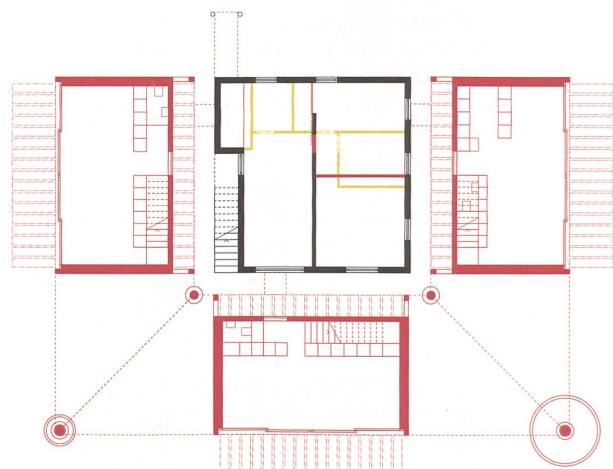
Grundsätzlich sind die drei Wohnungen gleich. Im offenen Erdgeschoss liegen Küche, Wohn- und Essbereich, darüber drei Zimmer und das Bad. Individuell sind die Bodenbeläge, die Badezimmer und die Gestaltung der hölzernen Einbaumöbel, die Küchenzeilen, Schränke, Gäste-WC und Treppe integrieren. Atmosphärisch unterscheiden sich die Wohnungen aber vor allem durch ihre Ausrichtung in je eine andere Himmelsrichtung. Der private Ausblick in die Landschaft bildet einen schönen Kontrast zur räumlichen Dichte der gemeinsamen Mitte.

Das Rude und das Feine

Das Haus erscheint roh und rau, auch aufgrund des begrenzten Budgets. Die Architekten haben einfache Mittel gewählt und klug eingesetzt. Pro Wohneinheit haben sie nur zwei parallele Erdgeschosswände betonieren lassen, die das Gebäude aussteifen. Bei den Eckstützen dienen übereinander gestapelte Schachtringe als verlorene Schalung. Der meterhohe Brettschichtholzträger, der sich darüber spannt, ist Tragwerk und Fassade zugleich. Und der Holzelementbau des Obergeschosses ist im →



Obergeschoss



Erdgeschoss





Gitterstege führen von den privaten Wohnräumen ins Obergeschoss des Altbau. Hier liegt die bauliche und soziale Mitte des Hauses.



Die Privatwohnungen im hölzernen Neubau umschließen die kollektive Mitte.



Der offene Korridor ist Puffer und Schwelle zwischen der gemeinschaftlichen und der privaten Welt.



Wer genau hinschaut, entdeckt an dem rauen Gebäude feine Details.

Habitat communautaire, 2022

Villy (Ollon) VD
Bauherrschaft: Privat
Auftragsart:
Direktauftrag, 2019
Architektur: Madeleine architectes, Vevey; Studio François Nantermod, Champéry
Statik: Ovalé & Partenaires, Châtel-Saint-Denis; Ingewood, Saint-Maurice Bauphysik:
Perenzia, Lausanne
Gesamtkosten (BKP 1–9): Fr. 1,85 Mio.
Baukosten (BKP 2 / m³): Fr. 875.–

Madeleine architectes

Im Jahr 2017 gründeten Maxence Derlet und François Nantermod das Büro Madeleine architectes in Vevey. Neben der gemeinsamen Tätigkeit arbeiteten sie als Assistenten von Martin Fröhlich und im Atelier für Raumkonzeption (Atelier de la Conception de l'Espace, kurz ALICE) an der EPFL. Als erstes gemeinsames Projekt bauten sie eine ehemalige Schreinerei an der Rue de la Madeleine in Vevey zu eigenen Büroräumen um. Parallel zum Projekt in Villy planten und realisierten sie mehrere Umbauten und ein kleines Wohnhaus in der Region. Das erste Grossprojekt, ein Gesundheitszentrum mit Kinderkrippe in Evolène, befindet sich derzeit in Planung. Seit 2020 verstärkt Antoine Béguin das Büro Madeleine architectes als Partner. François Nantermod hat das Büro im Jahr 2022 verlassen, um künftig eigene Projekte zu verfolgen.

→ Innenraum roh geblieben, doch punktuell veredeln feine Details die grobe Struktur: Technisch notwendige Auflager und Verbindungsstücke in Stahl sind sichtbar und dunkelrot gestrichen – eine Reverenz an das grossväterliche Haus, dessen Fensterläden früher in der gleichen Farbe leuchteten. Stahlwinkel an den Hausecken fassen kupferne Dachwasserfallrohre, die über Kopfhöhe enden. Ihr Wasser speist die Kräuterbeete darunter.

Details wie diese machen aus dem Haus ein Zuhause. Zusammen mit dem Altbau als Herzstück bietet das Gemeinschaftshaus in Villy viel Wohnqualität zu einem guten Preis. Voraussetzung für das Ausnahmeprojekt war der ernsthafte Wille aller Beteiligten zur Auseinandersetzung mit dem Vorhandenen und zur Diskussion über individuelle und kollektive Bedürfnisse. Taugt die massgeschneiderte Lösung auch als Vorbild für ein suffizienteres Wohnen auf dem Land? Dank des grossen Gemeinschaftsraums und der gemeinschaftlich genutzten Nebenräume sind die privaten Wohnflächen im Vergleich zum umliegenden Quartier kompakt ausgefallen. Mit je 100 Quadratmetern sind die drei Einheiten dennoch grosszügig – zumindest vorerst. Zu Planungsbeginn waren die drei Paare noch kinderlos. Zwei Urenkel des Hausbauers Maurice sind inzwischen schon auf der Welt. Vielleicht wächst die vierte Generation in dem Haus mit dem Verständnis auf, ihr Zuhause einmal selbst nach ihren Vorstellungen und Bedürfnissen weiterentwickeln zu können. Eine gute Ausgangslage dafür haben ihre Eltern jedenfalls geschaffen. ●

ghisleni.

Herausragende Architektur umsetzen –
genau unser Ding.
Generalplanung und Baumanagement,
die Ihr Projekt zum Erfolg führen.

Ghisleni Partner AG
www.ghisleni.ch

KWC Professional
Produkte in Perfektion.

Überzeugendes Design
gepaart mit hygienischem
Komfort – nicht nur beim
Waschen.

KWC. Aus reiner Überzeugung

KWC

KWC.com